

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Brettnig, Hauswalde, Großröhersdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Brettnig Nr. 133c.

Inserate, die Aespalte
Korpuszelle 10 Pf., sowie Be-
stellungen auf den Allgemeinen
Anzeiger nehmen außer unsere
Expedition in Brettnig die Herren
F. A. Schöne Nr. 61 hier und
Dehne in Frankenthal
entgegen. — Bei größeren
Aufträgen und Wiederholungen
Rabatt nach Uebereinkunft.

Der Allgemeine Anzeiger er-
scheint wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis incl. des all-
wöchentlich beigegebenen „All-
gemeinen Unterhaltungsblattes“
vierteljährlich ab Schalter 1 M.
bei freier Zustellung durch Boten
ins Haus 1 M. 20 Pf., durch
die Post 1 M. 20 Pf. Bestellsgeb.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzufenden
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 63.

Mittwoch, den 7. August 1895.

5. Jahrgang.

Oertliches und Sächsisches.

Brettnig, den 7. August 1895.

Brettnig. (Sparfassen-Bericht auf Juli d. J.) In 114 Posten wurden 7460 M. 72 Pf. eingezahlt, dagegen in 40 Posten 6145 M. 16 Pf. zurückgeführt, 12 neue Bücher ausgestellt und 2 kassiert.

Brettnig. In munterer und fröhlicher Weise hielt am Sonntag der hiesige Jugendverein in dem großartig geschmückten Saale des Gasthofs zur goldenen Sonne seinen Ball ab. Schon während des Nachmittags herrschte daselbst reges Leben, da der Verein ein Bogenschießen veranstaltet hatte. Der Mittelpunkt des Abends war eine zu aller Zufriedenheit ausgefallene Tafel, welche auch durch ein Tafelstück die echte Würze bekam. Das Ballvergnügen, das nach der Tafel wieder fortgesetzt wurde, vereinte die Beteiligten bis zur vorgerücktesten Stunde.

— Daß einem Weizenkerne 23 und einem Roggenkerne 18 Halme entwachsen sind, dürfte für unglaublich gehalten werden. Und doch ist dies heuer der Fall gewesen. Diese zwei Gewächse überlebte und ein Fremder unseres Blattes und können dafür interessierende dieselben in der Expedition dieses Blattes einer Besichtigung unterziehen.

— Am 1. Oktober d. J. werden es 10 Jahre her sein, daß das erste der Arbeiterversicherungs-gesetze, welches die Auszahlung von Renten verfügte, seinem materiellen Inhalte nach in Kraft trat. Es ist deshalb interessant, zu sehen, wie sich die Rentenzahlung seit jener Zeit entwickelt hat. Nach dem letzten Ausweis der Rechnungsergebnisse der Berufsvereine beträgt die Zahl der auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes Renten beziehenden Personen über 200.000. Dazu kommen nun noch diejenigen Rentenempfänger, welche auf Grund der Invaliditäts- und Altersversicherung rentenberechtigt sind. Ziehen wir von den jüngst über die überhaupt erfolgte Bewilligung von Alters- und Invalidenrenten veröffentlichten Zahlen die infolge Todesfalles oder sonst eingegangenen Renten ab, so bleibt immer noch eine 300.000 beträchtlich übersteigende Anzahl übrig. Man wird also nicht fehlgehen, wenn man die Zahl derjenigen Personen, welche auf Grund der Arbeiterversicherungsgesetze Renten beziehen, gegenwärtig auf über eine halbe Million annimmt. Was übrigens das Verhältnis der Invaliden- zu den Altersrenten betrifft, welches im Anfange des Bestehens der Invaliditäts- und Altersversicherung zu Gunsten der letzteren außerordentlich überwog, so hat sich dasselbe nunmehr bereits so gestaltet, daß die Zahl der überhaupt bewilligten Invalidenrenten über die Hälfte, die der gegenwärtig gezahlten also noch einen größeren Bruchteil der Altersrenten ausmacht. Auch die Kenntnis der Invalidenrentenbestimmungen scheint sich beträchtlich erweitert zu haben. Die zurückgewiesenen Anträge auf Bewilligung von Invalidenrenten betragen jetzt nur noch 20 Prozent aller erhobenen Ansprüche, während sich die gleiche Zahl bei den Altersrenten auf 14 Prozent beläuft.

— In Obersteina wurde am 27. Juli beim Kornmähen der Bruder des Gutbesizers Seifert von einer Kreuzotter in den Fuß gebissen. Da sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde, hofft man, daß keine nachteiligen Folgen verbleiben werden. Der Verletzte ist Soldat und war auf Erntekurlaub.

— Wieder ein Petroleumunglück. In

vergangener Woche benutzte in Bangen ein 12jähriges Mädchen Petroleum zum Feueranmachen. Die Flasche explodierte, die Kleider desselben gerieten in Brand und verletzten das Kind so schwer, daß es am folgenden Tage unter unbeschreiblichen Schmerzen erliegen ist.

— Eine sehr wichtige Entscheidung hat das Reichsgericht erlassen, deren Inhalt allerorts bekannt zu werden verdient. Infolge dieser Entscheidung ist jede Störung der Andacht von Personen beim Gottesdienst in der Kirche (auch bei Beerdigungen) strafbar. Eine Unterbrechung, Störung u. der Funktionen des Geistlichen oder eines anderen Kirchenbeamten braucht daher nicht einmal herbeigeführt zu werden. Die Mitwirkung an den Störungen durch lautes Sprechen, Plaudern, Lachen, störendes Singen u. macht jeden Mitwirkenden strafbar. Die Strafe selbst lautet nach § 167 auf Gefängnis und kann in schlimmen Fällen der Gottesdienststörung bis zu drei Jahren lauten.

— Die des Giftmordes an ihrem früheren Ehemanne und ihrer leiblichen Mutter beschuldigte Verhehel. Bräuer aus Crostewitz hat dem Vernehmen nach die That bezüglich ihrer Mutter eingestanden, während sie die Thäterschaft bezüglich ihres Ehemannes fortgesetzt hartnäckig in Abrede stellt.

— Im Walde zwischen Königsbrück und Schmorkau wurde dieser Tage gegen eine 77 Jahre alte Frau ein Sittlichkeitsverbrechen verübt. Die Frau wehrte sich aber so energisch, daß der Wüßling die Flucht ergriff. Der Thäter, ein junger Mann, wurde bald darauf verhaftet.

— Zum Selbstmord des Doppelmörders Felber in seiner Zelle im Untersuchungsgefängnis des lgl. Landgerichts Freiberg wird noch Folgendes berichtet: Obwohl Felber gefesselt war, hatte er doch vermocht, einen Bindfaden aus der Matratze zu ziehen und sich daraus eine Schlinge zu machen, in welchem er seinem elenden Leben ein Ende bereiten konnte.

— Der seit einigen Wochen künftige und wegen Unterschlagung steckbrieflich verfolgte Bürgerstullehrer Gerlach aus Marienberg hat in der Nacht des Montag bei seiner Familie vorgeprochen und sich dann auf seinen eigenen Wunsch, um sich dem königl. Landgerichte zu stellen, nach Freiberg fahren lassen.

— Hauptgewinne 2. Klasse 128. königl. sächs. Landeslotterie. 1. Ziehungstag am 5. August. 40.000 Mark auf Nr. 89.236 (Zaueber, Leipzig). 30.000 Mark auf Nr. 70.245 (Albert Runge, Dresden). 15.000 Mark auf Nr. 53834 (Alfred Klose, Dresden). 5000 Mark auf Nr. 37091 39524 69583 75301. 3000 Mark auf Nr. 5941 11249 22939 39705 57476.

— Der Turnlehrer Otto Bruno Werner aus Limbach hatte sich am Montag vor der Ferienstrassammer des königl. Landgerichts wegen Majeestätsbeleidigung zu verantworten. Die Verhandlung fand in geheimer Sitzung statt. W. wurde für schuldig befunden und zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt.

— Ein ganz gefährlicher Einbrecher, der Bergarbeiter Karl Pischmann aus Kirchberg bei Oberlungwitz, welcher am Dienstag früh aus der Bezirksanstalt Stollberg i. S. nach dem Zuchthaus Waldheim transportiert werden sollte, ist aus genannter Anstalt ausgebrochen. Die Flucht erregt das größte Aufsehen, ist Pischmann doch aus einem Raume ausgebrochen, dessen Fenster stark ver-

gittert waren, dazu kommt noch, daß derselbe keine Fäße mehr besitzt, denn beide sind vor längerer Zeit amputiert worden; nur anscheinend mit größter Mühe konnte er sich von einer Stelle zur anderen bewegen; Pischmann ist leicht kenntlich, er hat eine künstlich eingesezte breite Nase, blonde Haare und nur Strümpfe als Beine, und so dürfte es sicher bald gelingen, ihn wieder hinter Schloß und Riegel zu bringen.

— Neueren Berichten zufolge ist der aus der Stollberger Bezirksanstalt entflohene Einbrecher Pischmann schon am Dienstag Abend einige hundert Meter von der Anstalt entfernt auf einem Kornfelde, wo er sich versteckt gehalten hatte, wieder eingezogen worden.

— Eine Feldzugs-Erinnerung eines alten 105ers vom 2. Bataillon dürfte manchem ehemaligen Kameraden vom 6. Regiment wehmütiges Gedenken verursachen. Der Brave fuhr, wie ein alter 105er mitteilt, das Gewehr und der Helm mit Straußfedern geschmückt, von seiner Garnison Plauen über Grimnitzschau, Gößnitz, Gera per Eisenbahn nach Frankreich. Einer der liebsten Kameraden von der 8. Compagnie stürzte auf dem Bahnhofs in Gera aus dem Zuge. Er war tot, sein Haupt zerquetscht. Der erste Tote bis zum 18. August.

— Am Sonntag verfuhr ein 92jähriger in Coswig wohnhafter Greis seinem Leben ein Ende zu machen, daß er dicht vor dem Mühlgrabenstüben am Wehr beim Forsthaus in Plauen in die Weiserich sprang. Ein Schützmann und ein Dresdner Sergeant, die vorübergingen, zogen den Lebensmüden jedoch alsbald wieder an das Land und sorgten für seine Unterbringung bei Verwandten desselben in Plauen.

— Der 13jährige Schulknabe Christian Fleißner aus Mäntchenreuth treibt sich schon seit drei Monaten — wie er es schon früher mehrfach gethan — als Landstreicher im Vogtlande umher. Ein sicheres Erkennungszeichen des Knaben ist das Fehlen des ersten Gliedes an der großen Zehe des rechten Fußes. Fleißner ist der nämliche Bursche, der im Winter 1893 bei seinem Landstreicherleben Hände und Füße erfroren hatte. Er wird von der Hofer Behörde gesucht.

— Ueber einen Besuch sächsischer Sänger in Wien lesen wir in der „R. Fr. Pr.“ u. a.: Der Leipziger Lehrer-Gesangsverein wird in der Stärke von 200 Sängern mit seinem Dirigenten, Kapellmeister Hans Sitt, der gegenwärtig in erster Linie als Nachfolger Karl Reinedes in der Leitung der Leipziger Gewandhauskonzerte genannt wird, am 29. September d. J. in Wien eintreffen und im großen Musikvereins-Saale zwei Konzerte veranstalten. Der Leipziger Verein wird in Wien durch den Bruderverein „Schubertbund“ empfangen werden, der auch die Vorbereitungen für den Aufenthalt der sächsischen Kollegen in Wien trifft. Die Leipziger können aber auch auf einen herzlichen Empfang von Seiten der ganzen Bevölkerung Wiens rechnen, welche bei allen Gelegenheiten, wo Gäste aus Deutschland nach Wien kommen, den Sachsen stets ihre besonderen Sympathien bewiesen hat.

— Der jüngst in Leipzig zur Schau gestellte Niesen-Drang-Ullang „Jumbo“ welcher als Eigentum des Herrn Ernst Pinkert Leipzig gegenwärtig im Zoologischen Garten zu Berlin „gastiert“, ist daselbst plötzlich gestorben. Es ist damit abermals die Thatbestätigung, daß erwachsene Anthropomorphen, noch dazu in sehr vorgerücktem Alter, immer in vor-halb-stufig kurzer Zeit dem

verderblichen Einfluß des heimischen Klimas unterliegen. Die anderen jüngeren Drang-Ullangs, welche Herr Pinkert noch besitzt, haben sich dagegen ziemlich gut aklimatisiert.

— In der Strafsache gegen einen aus Gößau bei Grimnitzschau stammenden Gutsbesitzer und dessen Dienstmagd, welche Beide seit mehreren Wochen wegen dringenden Verdachts des Kindesmordes inhaftiert sind, erschien dort der königl. Staatsanwalt aus Zwickau, um mit der Gerichtsbehörde die Ausgrabung des in Gößau angeblich vergrabenen ermordeten Kindes vorzunehmen.

— Erhängt aufgefunden wurde der beim Fleischermeister Rudolph in Altersdorf in der Lehre stehende 15 Jahre alte Lehrling Hermann Geyer aus Obercunnersdorf. Nach Lage der Umstände dürfte kaum anderes anzunehmen sein, als daß Geyer in jugendlichem Uebermut sich einen Spaß hat machen wollen und dabei verunglückt ist.

— Am Sonnabend kam es in einer Chemnitzer Maschinenfabrik zu einem recht bedauerlichen Unglücksfalle mit tödlichem Ausgang. Ein daselbst beschäftigter 55 Jahre alter Kupferschmiedemeister, der, um an der Biegmaschine einen Messingstab zu bearbeiten, mit Hilfe eines anderen Arbeiters den die Maschine in Bewegung setzenden Treibriemen auf eine Scheibe der Hauptwelle auflegte, wurde von dem Riemem erfaßt, mit geschwungen und mehrere Male um die Welle geschleudert. Hierbei war der Verunglückte dem Kopf gegen die Welle und den Armen und Beinen gegen die Decke geschlagen worden, daß der Tod sofort eintrat.

— Auf dem Wege des Selbststudiums hat ein früherer Volksschullehrer, Herr Dr. phil. Roth, aus Schwabach in Bayern gebürtig, namhafte Erfolge erzielt. Herr Dr. Roth war früher Volksschullehrer; die Liebe zur Wissenschaft trieb ihn dazu, das Maturitätsexamen an einem Gymnasium abzulegen und später in Leipzig bei der philosophischen Fakultät zu promovieren. Dann studierte er die Rechtswissenschaften und bestand letzter Tage die erste juristische Staatsprüfung. Dr. Roth gedenkt die Dozentenlaufbahn einzuschlagen und sich bei der juristischen Fakultät der Universität Leipzig zu habilitieren.

Dresdner Schlachtviehmarkt

den 5. Aug. 1895.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 482 Rinder, 1005 Schweine, 849 Hammel und 313 Kälber, in Summa 2649 Schlachtstücke. Für den Zentner Schlachtgewicht von Rindern besserer Sorte wurden 62—65 M., für Mittelware einschließlich guter Käse wurden 58—60 M., für leichtere Stücke 45—50 M. bez. Engl. Lämmer das Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 65—68 M., das Paar Landhammer in derselben Schwere 62—64 M. Der Zentner lebendes Gewicht von Landschweinen engl. Kreuzung galt 42—44 M., zweiter Wahl hieron 38—41 M.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser gedachte am 3. d. über Hamburg und Brunsbüttel nach Helgoland zu fahren und von dort aus am Sonntag nachmittags seine Reise nach England fortzusetzen.

* Kaiser Wilhelm hat dem König Oskar auf bräutlichem Wege in den herzlichsten Worten seine Freude über die Heirat in Schweden, über die Schenkwürdigkeiten, die Schönheit des Landes und den außerordentlichen Empfang, den ihm die Bevölkerung bereitet, ausgesprochen.

* Aus einer Mitteilung des kaiserlichen Kanalamts in Kiel an die R. Pr. Ztg. geht hervor, daß mit Sicherheit darauf zu rechnen ist, daß auch an den wenigen Stellen des Kaiser-Wilhelm-Kanals, wo zur Zeit noch Nachbaggerungen stattfinden, um die sonst überall vorhandene planmäßige Tiefe von 9 Meter unter Mittelwasser herzustellen, jene bis Ende August vollendet sein werden, so daß dann auch die großen Panzer 1. Klasse den Kanal anstandslos werden durchfahren können.

* Die Justiznovelle soll nun doch dem Reichstag in der nächsten Tagung vorgelegt werden. Die Rdn. Ztg. stellt entgegen ihrer eigenen früheren Mitteilung fest, daß der Ministerpräsident eine Nebenvorlegung des in Rede stehenden Entwurfs für unbedingt notwendig erachtet. Voraussichtlich werde der Entwurf in unverbänderter Gestalt wieder an den Reichstag gelangen.

* Die Statistik der Arbeitslosen, welche aus der am 14. Juni erfolgten Berufs- und Gewerbeerhebung gewonnen wird, soll, nach Anordnung des Bundesrats, erst nach Abschluß und in Verbindung mit den Ergebnissen der bei der Volkszählung am 2. Dezember zu wiederholender Erhebung veröffentlicht werden. Diese Anordnung ist getroffen, um vorläufige und falsche Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen der einen Aufnahme zu verhüten und den beiden sich ergänzenden Erhebungen den Charakter der wissenschaftlichen Sachlichkeit zu wahren.

* Prof. Heinrich v. Sybel, der Direktor der preuss. Staatsarchiv, ist am Donnerstag früh in Marburg gestorben. Er hat ein Alter von 78 Jahren erreicht.

* In der Reihe des vierten Armeekorps werden die vierten Bataillone an den großen Herbstübungen, wenigstens in den letzten Tagen derselben, teilnehmen. Die gegenwärtig nur etwa 60 Mann zählenden 13. und 14. Kompanien werden durch eingezogene Reservemannschaften komplettiert und die beiden Halbbataillone jeder Brigade zu einem Vollbataillon zusammengezogen werden. Diese werden die Divisions- und Korpsmandrier mitmachen, dagegen während der Brigademärsche in den betreffenden Garnisonen Grenzer- und Schützen dienst haben.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Ernennung des Herrn v. Biener zum Präsidenten des gemeinsamen obersten Rechnungshofes der österreichisch-ungarischen Monarchie wird in der amtlichen Wiener Ztg. veröffentlicht.

Frankreich.

* Infolge des Drängens der Kammer wurde die Südbahnstrassafache wieder aufgenommen; am Dienstag erfolgte die Verhaftung von Felix Martin, Gobin und André, die bei den Betrügereien Strohmännchen gespielt haben. Die Anklagekammer verwies die drei Administratoren der Südbahn-Gesellschaft vor das Schwurgericht.

* Seit kurzem werden jede Nacht an die Häusermänner mehrere Pariser Stadtbezirke Plakate geklebt, die das Porträt des Herzogs von Orleans mit der Unterschrift „Es lebe der Herzog“ enthalten. Die Polizei sucht eifrig nach den unbekanntem Urheber der Manifestation. (Warum will denn nur die Polizei den jungen Herzog, der bekanntlich sehr lebenslustig ist, nicht eben lassen?)

Italien.

* Die italienische Deputiertenkammer ist endlich in die Ferien gegangen.

Peter Holz' Vermächtnis.

121 (Fortsetzung.)

Lucy anschauen, die meinem Augenbilde so gleicht, auch in der Freundschaft und Verehrung, die ich stets für meinen lieben Peter Holz hatte. — Wir sind nämlich alte, erprobte Freunde, Frau Doktor,“ wandte sie sich an diese. „Die kleine Hermine konnte einst ohne ihren Spielgefährten Peter Holz keinen Tag zubringen, und dieser verweilte auch gar zu gern bei seiner kleinen Freundin. Wissen Sie noch, liebster Freund, wie Sie meinen Vogel abrichteten? wie Sie —?“

„Alles weiß ich, alles! Ich habe ein treues Gedächtnis, Frau Kommerzienrätin und vergesse nichts! Sie werden das selbst einsehen, wenn —“

Herr Holz hatte die Worte hastig, mit eigenem, kaum hörbarem Stimmgeräusch; nun erhob er sich und verließ ohne ein Wort zu sagen, die Laube. Frau Hermine sah ihn verbucht nach, dann meinte sie lächelnd: „Eigentümlich, welche Macht diese alten Erinnerungen haben, wenn das Herz mit dabei im Spiele ist! Ich war Herrn Holz' Jugendliebe, daher dieses plötzliche Lieberwollen seines Gefühls! — Nicht doch, Lucy, störe den Onkel nicht,“ hielt sie ihre Tochter zurück, die dem Davonschreitenden folgen wollte. „Frau Doktor ist gewiss so freundlich, ihm unsere Grüße zu sagen. Wir müssen nämlich aufbrechen,“ wandte sie sich an diese, „wir haben noch eine ganze Menge Besuche vor uns.“

Etwa eine Stunde später schlüpfte Gretchen in den Garten, um sich von dem Besüßter beselben und Frau Doktor Lorenz, die sie um diese Zeit dort wachte, noch einmal zu verabschieden. Da saßen die beiden unter der großen Linde, die alte Dame eine Arbeit in den runden Händen haltend und angelegentlich mit Herrn Holz

plaudernd, der ihr, mit wieder friedlichem Ausdruck in den Zügen, zuhörte. Ein Sonnenstrahl fiel durch das grüne Blätterdach und beleuchtete scharf das Gesicht des alten Herrn. Wie alt und weis er aussah, wie tief die Augen in den Höhlen lagen!

Gretchen war das früher nie aufgefallen und eine unbestimmte wehmütige Ahnung durchzuckte plötzlich ihr Herz. Jetzt sah er auf und nickte ihr zu, und die alte Dame reichte ihr die Hand.

„Da sind Sie ja, liebster Gretchen, wir sprachen eben von Ihnen und bedauerten, daß Sie uns verlassen.“

„Es thut mir ja selbst so leid,“ sagte diese und konnte es nicht verhindern, daß sich ihre Augen mit Thränen füllten, „ich wäre so gern hier geblieben. Hier im Garten ist es jetzt so schön, und wie werde ich unsere Musflabende vermissen! Doch ich muß wieder gehen; ich habe noch einiges zu besorgen, und morgen in aller Frühe reise ich.“

Sie umschlang die alte Dame und küßte sie herzlich. „Leben Sie recht wohl, liebste Frau Doktor! Vergessen Sie mich nicht, und bitte, grüßen Sie noch herzlich Ihren Herrn Sohn und Herrn Reichert.“

Ihre Stimme zitterte merklich bei den letzten Worten und sie reichte rasch Herrn Holz die Hand. „Adieu, Onkel Holz; bleibe hübsch gesund, hörst du? Und bitte, denk doch auch manchmal an deine ferne Greta. Adieu, adieu,“ rief sie noch im Fortgehen und warf den Zurückbleibenden eine Kußhand zu.

Es war dem armen Gretchen gar traurig zu

gegangen, nachdem die letzten Tage noch Ständlungen in Halle und Kalle gebracht hatten. Cavallotti's Angriffe gegen Crispien lammert immer heftiger und die Opposition verließ schließlich den Saal, worauf der Regierung seitens ihrer Anhänger ein Vertrauensvotum dargebracht wurde.

* Italien hat sich seine Kolonie am Roten Meere schon eine halbe Milliarde Frankosten lassen und dafür eigentlich noch nichts anderes als den Ruhm geerntet, die Mahdisten wie die Absentier wiederholt besiegt zu haben. Gegenwärtig noch belaufen sich die Ausgaben für Erythra, soweit sie vom Mutterlande zu bedecken sind, auf jährlich 10 Millionen Lira, eine sehr hohe Summe für ein Budget, wie das italienische, das eben erst mit Mühe und Not und unter Auflegung schwer erträglicher Steuern in Ordnung gebracht worden ist.

England.

* Wie das „Reuters Bureau“ erfährt, hat die englische Regierung ihren Anspruch auf die Insel Trinidad nicht aufgegeben, sie sei jedoch bereit, die Frage mit der brasilianischen Regierung im freundlichen Sinne zu erörtern. Die Insel wird lediglich für die Legation eines Telegraphen-Abels beansprucht.

Schweden-Norwegen.

* In dem gemeinsamen schwedisch-norwegischen Staatsrat wurde das Schreiben des schwedischen Reichstages bezüglich der Kündigung des schwedisch-norwegischen Handelsvertrages beraten; es wurde beschlossen, daß derselbe am 12. Juli 1897 außer Kraft treten und daß Verhandlungen zwischen den beiden Reichen eingeleitet werden sollen, um neue Bestimmungen für den Handel und die Schifffahrt zwischen Schweden und Norwegen auszuarbeiten.

Spanien.

* Nach einer Depesche des New York Herald haben die cubanischen Insurgenten einen neuen Sieg über die spanischen Truppen errufen. Die Regierungstruppen wurden am Sonntag bei San Luis von den Insurgenten angegriffen und völlig geschlagen. Von den 2000 Regierungssoldaten wurden 675 im Handgemenge durch die Insurgenten niedergemetzelt. 400 Soldaten desertierten nach der Schlacht und vereinigten sich mit den Cubanern, denen sie vier Geschütze zuführten. Auch dieses Geschick war, wie fast alle des cubanischen Feldzuges, ein Lieberfall der spanischen Truppen durch die Insurgenten, ein Beweis, daß die Insurgenten einen weit besseren Standhaftendienst haben müssen als die Spanier.

Rußland.

* Aus Petersburg kommen verschiedenen Blättern übereinstimmende Nachrichten zu, denen zufolge der junge Zar die Regierungsgeschäfte fast gänzlich an seine Mutter, die Zarina Witwe, überlassen habe. Diese aber stehe ganz unter dem Einfluß Pobedonossew's und Wamowsk's. Dadurch würden sich manche Verfassungskomitee des letzten Jahres erklären lassen und auch der Umstand, daß das Vis zwischen Petersburg und Berlin nie gänzlich schmelzen will.

Balkanstaaten.

* Das Wiener Fremdenblatt veröffentlicht eine Unterredung eines Berichterstatters in Sofia mit Stolkow, in deren Laufe der bulgarische Ministerpräsident erklärte, Prinz Ferdinand werde im Laufe des August nach Sofia zurückkehren.

* Die Unternehmung in der Angelegenheit der Ermordung Stambulows dauert, wie die amtliche Agence „Balkanique“ versichern zu müssen glaubt, fort. Entgegen der allgemein verbreiteten pessimistischen Anschauung, daß die Thäter entwischt seien, versichert der die Unternehmung führende Procurator des Appellationshofes, es sei am Montag gelungen, außer Bone Georgiew, der sich seit 10 Tagen in den Händen der Behörde befinde und einer der Mörder sei, eine andere Person zu verhaften, die auf Grund erster Anzeichen gleichfalls als Thäter angesehen werden könne.

Afrika.

* Der Zug der Dervische nach Innerafrika hängt nicht mit der Schwierigkeit der

Lebensmittelversorgung, sondern, wie es den Anschein gewinnt, mit einer neuen Bedrohung des mahdistischen Reiches zusammen. Nach der „Pol. Korresp.“ beabsichtige der Sultan von Abadi zwischen Darfur und dem Tschadsee in das mahdistische Gebiet einzufallen. Der Zug der Dervische nach dem Westen ist also wohl unternommen, um diesem Angriff zu begegnen. Das Ansehen des Mahdi scheint demnach stark im Sinken begriffen zu sein.

Das bürgerliche Gesetzbuch.

Wenn es je eine Schweregeburts gab, so ist es die des bürgerlichen Gesetzbuches, das nun endlich so weit entwickelt ist, daß es nach Durchberatung im Bundesrat und im Reichstag die konstitutionelle Weihe und damit die Rechtskraft erlangen wird. Das Deutsche Reich ist weit schneller geschaffener worden, als dieses bürgerliche Gesetzbuch, zu dessen Herstellung der Bundesrat im September 1874, also vor 21 Jahren, elf Reichsgelehrte berief, die durch weitere Hilfskräfte verstärkt, 18 Jahre brauchten, um einen Entwurf herzustellen, der bald als unbrauchbar erkannt wurde. Die Väter desselben waren so tief im römischen Rechte stecken geblieben, als daß ihr Werk den gebotenen Erwartungen hätte entsprechen können. Auch hatten sie sich von den sozialen Fragen der Gegenwart, die das Rechtsleben stark berühren, gar zu ängstlich fern gehalten. — Der zweite jetzt fertiggestellte Entwurf ist wesentlich verbessert worden. Aber auch hier hat sich die betr. Kommission allzu peinlich an die bestehenden unzulässigen Sonderrechte angeklammert und stand auch immer noch zu sehr unter dem Banne des römischen Rechtes. Der Reichstag wird daher noch vielfach nachzuhelfen haben, um das Ganze etwas mehr mit neuzeitlichem Geiste zu erfüllen und alles veraltete römische Beiwerk auszumergen. Besonders im Kapitel des Familienrechtes wird dies vordringen sein. Zweckmäßig ist es, daß dem Familien-namensrecht Verlesungen wird und daß man gegen den Namen anfechten kann, der sich unbedingt den Namen eines anderen als Pseudonym beilegt. Bezüglich der Entmündigung geht der Entwurf zu weit, wenn er neben der Trunksucht auch „Geisteschwäche“ als einen Grund dafür gelten lassen will. Der Begriff der Geisteschwäche ist ein viel zu allgemeiner, als daß eine so verhängnisvolle Rechtswirkung an ihn geknüpft werden dürfte. Eine wesentliche Verbesserung erfährt in dem Entwurfe das Vereinsrecht. Er bestimmt, daß alle Bergnügungs-, Selang-, Turn-, gemeinnützige und wohltätige Vereine rechtsfähig werden. Sie müssen sich nur, falls sie wenigstens sieben Mitglieder zählen, in das Vereinsregister ihres Amtsgerichtes eintragen lassen. Vorher erfolgt durch die Verwaltungsbehörde eine Prüfung der Vereinsstatuten in politischer, sozialpolitischer und religiöser Hinsicht. Erhebt die Behörde in letzter Hinsicht Widerspruch gegen die Enttragung, so wird auf dem Verwaltungswege darüber entschieden. — Was das internationale Privatrecht betrifft, so erkennt der Entwurf das Recht des Heimatsortes in allen Fällen als maßgebend, in denen es sich um die persönlichen Verhältnisse einer Person handelt. Das Ansehenrecht wird da bestehen bleiben, wo es schon eingeführt ist, anderwärts wird es aber nicht eingeführt. Es ist Sache der Landesgesetzgebung, dieses Sonderrecht für den bürgerlichen Grundbesitz zu regeln und weiterzuentwickeln. — Das Erbrecht der Verwandten wird in dem Entwurfe zu Gunsten des Staates beschränkt. Dieser tritt als Erbe ein, wenn der Erblasser weder Erben fünfter Ordnung noch einen Ehegatten hinterlassen hat. Was das Verhältnis zwischen dem Reich und den Bundesstaaten dabei betrifft, so erbt das Reich nur dann, wenn der Erblasser die Reichsangehörigkeit besitzt, ohne zugleich Angehöriger eines Bundesstaates zu sein. In all diesen Beziehungen wird, wie gesagt, der Reichstag noch seine beserbende Hand anzulegen haben, was manche interessante Debatte erwarten läßt.

Von Nah und Fern.

Dem Dichter des „Strawwelpeter“. In Großstadt ist ein Denkstein für Heinrich

Hoffmann, den Dichter des „Strawwelpeter“, errichtet worden. Der Denkstein, ein schlichter Stein, der im Schießhausgarten aufgestellt ist, trägt auf einer Platte die Inschrift: „Zur Erinnerung an den Dichter Heinrich Hoffmann, den Dichter des „Strawwelpeter“, der hier 1884—1894 wohnte.“

Die Distanzgerei treibt immer eigenartige Blüten. So wird jetzt aus Leipzig von einem Distanzfahrer mit Schubkarren gemeldet, das mehrere Leipziger Herren nach dem zwei Stunden von Leipzig entfernten Liebertswalde unternommen. Die Schubkarren waren mit je drei Zentnern Steinen belad. Fünf Herren starteten, davon erreichten vier das Ziel in 3 Stunden 6 Min. bis 3 Stunden 14 Min. Die Preise beliefen sich auf 20, 15 und 10 Mk. sowie ein Bierkegel.

Von einem schweren Unglücksfall wurde in Halberstadt der Kommandeur des dortigen Artillerie-Regiments, Oberstleutnant Graf v. Klindowström, betroffen, indem derselbe beim Besichtigten des Regiments am Papenberg beim Regenstein von seinem infolge des Schießens schwebelnden Reiterpferde stürzte. Er wurde von diesem eine Strepse fortgeschleift und erlitt einen schweren Beinbruch. Der Unglücksfall hat in der nächsten Klinik Aufnahme gefunden.

Lohnender Nebenverdienst wird in verschiedenen Zeitungen für Kaufleute, Handwerker, Beamte, insbesondere auch für Damen gegen Einzahlung einer Nachweisegebühr von 3 Mk. in Aussicht gestellt. Ein Einwohner Hildesheim wandte sich an die angegebene Adresse in Berlin unter gleichzeitiger Einzahlung der verlangten 3 Mk. Er erhielt, dem „Hann. Cour.“ zufolge, umgehend folgenden Rat: „Es gibt nicht mehr dahlischeres und knistellenderes für ein Zimmer, als wenn die Bilder, Spiegel u. s. w. von Fliegen schmutz bedeckt sind, was grade in den Sommermonaten häufig der Fall zu sein pflegt. Es ist also für jedermann eine gewiß lohnende Arbeit, in seinen Wohnstunden besagte Gegenstände von dem Schmutz zu reinigen und dadurch dem Zimmer wieder ein sauberes, anmutigeres Aussehen zu verleihen.“

Zu Tode geprügelt. In Melbeck bei Lüneburg hatten beim Wägen beschäftigte Arbeiter ihr Bieperrot, das in ein Tuch eingeschlagen war, in der Nähe des Weges niedergelegt. Ein des Weges kommender Handwerksbursche bemerkte das Tuch mit dem Haken und machte sich daran, her zu gehen. Der Eigentümer des Tuches sah es, und dem Handwerksburschen nach und bearbeitete ihn mit einem Knüttel so lange, bis er zusammenbrach. Der Unglückliche wurde ins Lüneburger Krankenhaus geschafft, wo er, wie man dem „D.“ mitteilt, inzwischen gestorben sein soll.

Unvorsichtiges Umgehen mit Schusswaffen hat in Krusch im Kreise Schwach ein betrübendes Unglück herbeigeführt. Der Ortsteilbesitzer Balzer beschäftigte einen geladenen Revolver; dabei ging ein Schuß los und die Kugel traf die gerade anwesende Schwester der Braut des Herrn Balzer so unglücklich, daß sie Getroffene tot niederfiel. Balzer hat sich sofort der Staatsanwaltschaft freiwillig gestellt.

Ein verlorenes Dorf. Das Fischerdorf Breil auf der kurischen Nehrung ist der Verwüstung durch die südwestwärts von demselben gelegene Wüstenbänne rettungslos anheimgegeben. Verschiedene Schutzvorkehrungen, die geplant waren, haben sich als aussichtslos erwiesen und so hat nach mehrmaligen Kommissionsbefragungen die Regierung beschlossen, die Aufgabe des Dorfes anzunehmen. Sämtliche Bewohner müssen auswandern und sich an einem anderen, noch zu bestimmenden Orte der Nehrung neu ansiedeln. Für diese Ansiedlung sollen den armen Preuss. Zuschüsse aus Staatsmitteln bewilligt werden.

In eigene Lebensgefahr bei einem Rettungsversuche geriet ein höherer Offizier, der einen in Gefangenschaft bei D.-Eslau mit den Wägen kämpfenden Knaben retten wollte. Als der Knabe wiederholt unterging, stürzte sich der des Weges kommende Major Reimhard in voller Uniform in das an der Unglücksstelle sehr tiefe Wasser. Als den wackeren Mann die Kräfte zu verlassen drohten, war der gleichfalls anwesende Oberst Dalmer im Begriff, sich eben-

falls zu werfen. Gestern Abend hatte sie auch Herrn Reichert auf lange Zeit zu letzten Mal gesehen, als sie alle im Garten unter dem Lindenbaum gesessen. Reichert und sie hatten freundlich Abschied von einander genommen, aber zu einem vertraulichen, bedeutungsvollen Worte war es nicht gekommen. Herr Reichert suchte die Gelegenheit dazu auch nicht. Er liebte Gretchen zu sehr, um sie in Unruhe und Kämpfe zu stürzen. Ehe er ihr seine Liebe gestand, wollte er den Weg frei wissen. Während sie in der Ferne weilt, hatte er sich vorgenommen, bei ihrem Vater, seinem Chef, um die Hand der Geliebten zu werben, und wenn ihm kein Hindernis in den Weg gelegt wurde, die geheiratete als seine Braut zu begraben.

Hätte Gretchen um diesen wohlüberlegten Plan gewußt, dann wäre sie vielleicht weniger unruhig und traurig gewesen und sicher nicht noch spät abends auf den Einsatz gekommen, als greifbare Erinnerung an das letzte Zusammensein mit dem Geliebten einige Blüten der Linde, unter der sie gesessen, aus dem Garten zu holen. Wohl war ihr ein wenig ängstlich zu Mut, als sie in der zehnten Stunde aus dem Hause schlüpfte und die Gartenpforte öffnete. Aber der Rand schien so hell, und die Nachtigall sang so süß, und bis zur Linde waren es ja auch nur wenige Schritte.

Da stand der Baum schon vor ihr und eben hatte sie einen Zweig herniederbeugt, um einige Blüten abzuschneiden, als sie zurückfuhr und einen leisen Schrei ausstieß.

„Verzeihen Sie, Fräulein,“ sagte die tief, wohlklingende Stimme des Herrn Reichert, „ich

als in den See zu stürzen, doch waren inzwischen von der nahe gelegenen Militär-Schwimmmanntafel Mannschaften herbeigekommen, die noch im letzten Augenblick den Major und den Knaben vom Tode des Ertrinkens retteten.

Kristoforische Kadendiebe. Unter den 4000 Kadendieben, die im Laufe des ersten Halbjahres 1895 in Paris festgesetzt wurden, befanden sich: eine russische Prinzessin, eine französische Gräfin, eine englische Herzogin und die Tochter eines regierenden Fürsten. Als von Kleptomane behaftet, wurden dieselben nicht weiter verfolgt, hinterlegten aber zusammen für die Armen von Paris die respektable Summe von 100 000 Frank.

Der Herzog von Anjou kaufte dem Herzog von Orleans das geschichtliche Schloss Amboise ab. Er denkt es völlig wiederherstellen zu lassen, eine geschichtliche Sammlung darin zu vereinigen und das Ganze der Stadt Amboise zu schenken.

Kauslose Lokomotive. Laut Nachrichten aus Rom (Romagna) wurde daselbst die erste kauslose Eisenbahn-Lokomotive in Betrieb gesetzt. Der Erfinder derselben ist der Ingenieur Magna.

Die Erzherzogin Stephanie von Oesterreich. Witwe des Kronprinzen Rudolf, die 3. in Galizien (England) weilt, hat angeblich keine Einladung nach Genua vom Hofe erhalten. Sie hat, wie der in Hofkreisen meist wohlunterrichtete Truth' mittelt, daher die Villa des Lord Dandebier auf vierzehn Tage gemietet, da sie sich entschlossen ist, während der Regattawoche in Genua anwesend zu sein. Thatsache ist, wie der Truth' hinzusetzt, daß der Hof sehr gern während des Besuchs des Kaisers Wilhelm auf die Anwesenheit der Erzherzogin in Genua verzichtet hätte; diese hätte aber alle bezüglichen Wünsche unbeachtet gelassen.

Die Klagen über die Londoner Wasserleitung wollen in diesem Sommer nicht enden. Im Grande Londons herrscht seit Wochen ein verarmter Wassermangel, daß sich bereits die Gesundheitsbehörden zum Einschreiten veranlaßt gesehen haben. In dem Stadtviertel Mile-End ist die Sterblichkeit seit einigen Wochen doppelt so groß, wie gewöhnlich um diese Zeit des Jahres. Dabei ist Mile-End kein ungefunger Distrikt. In Spitalsfeld liegen die Dinge ähnlich. Nur zwei Stunden in vierundzwanzig läßt die East End-Wasserwerks-Gesellschaft das Wasser laufen. Tausende von Familien in Spaven, Bow, Bromley, Poplar, Limehouse und Whitechapel haben kein Wasser für häusliche Zwecke. Die Aborte und Abzugskanäle verbreiten schon einen entsetzlichen Geruch. Die Fälle von Durchfall mehren sich erschrecklich in den Distrikten des Ostends.

Weständeter Dampfer. Der Schrauben-dampfer „Da“ aus Danzig, mit Weizen- und Zuckerladung, sowie 16 Mann Besatzung und zwei Passagiere nach London strandete auf der Hoppisburg-Sandbank (Grafschaft Norfolk). Ein Rettungsboot eilte sofort herbei, konnte aber wegen der hohen Brandung Hundentlang nicht an das Schiff heran, welches sich sehr schnell mit Wasser füllte. Nach unendlicher Mühe und Anstrengung gelang es endlich, sämtliche Insassen der „Da“ zu retten und an Land zu bringen. Das Schiff ist vrack.

Undank ist der Welt Lohn. Eine Zuschrift der „Nischweiz“ erinnert daran, daß Henri Dunant, der Gründer der Genfer Konvention, zur Zeit als 67jähriger Greis und armer Mann in einem außerordentlichen Dorfe so dürftig leben mußte, daß es ans Darben grenzte, nachdem er nicht bloß seine ganze geistige Kraft, sondern auch sein ganzes Vermögen dem humanen Gedanken geopfert habe und opfern mußte, um das Werk zu schaffen, das der Stolz aller gestifteten Werke der Erde ist. Die Zuschrift schildert die Größe der Dankeschuld aller gestifteten Nationen gegenüber diesem Manne, der zu stolz sei, zu weinen, zu stolz, die Welt aus der Vergessenheit ihm gegenüber aufzurütteln.

Gerichtshalle.

München. Das Militärbezirksgericht sprach den Soldat Huber, der in Oberlindenberg am 23. April auf eine Patronenlade schoß und einen Mann tötete, frei, verurteilte dagegen den

Patrouillenführer, einen Unteroffizier, der auf die vorchriftsmäßigen dreimaligen Anrufe nicht geantwortet hatte, zu vier Monat Gefängnis.

Wien. Ein ergreifender Fall beschäftigte dieser Tage den Strafrichter in Hernalz (Wien). Hedwig Bundham, eine 21jährige Frau, welche infolge der Kränklichkeit ihres Mannes gezwungen ist, ihn und sich selbst mit der Nadel zu ernähren, ist Stravatten-Nählerin und verdient für das Nähen von einem ganzen Dutzend Stravatten zwölf Kreuzer, allein der eigentliche Rettoverdienst reduziert sich auf nur neun Kreuzer per Dutzend, da die Herrsche für das Benutzen einer fremden Nähmaschine für jedes Dutzend drei Kreuzer absetzen muß. Wie sich hieraus ergibt, erhielt sie demnach dreiviertel Kreuzer für das Fertigmachen einer Strabatte. Die Angeklagte wird nun von ihrer Arbeitgeberin Frau Anna Nöbbeck beschuldigt, ihr Stravatten im Werte von — 60 Kreuzer veruntreut zu haben. Sie gab sich auch rückhaltlos zu, schilderte aber das Motiv, Hunger und Not, so ergreifend und glaubwürdig, daß der Richter ihre die beruhigende Versicherung gab, vor Fällung des Urteils über ihre traurige Lage Erkundigungen einzuziehen, da der Strafvorsatzgrund des unwillkürlichen Zwanges vorzuliegen scheint. Die blasse Frau erzählte nämlich unter Schlußworten: „Mir ist es damals, Herr kaiserlicher Rat, so schlecht gegangen . . . so schlecht . . . drei Tage haben wir nichts zu essen gehabt, mein einziges Kind war im Tode gestorben . . . wir haben alle zusammen ein Bett in der Küche gehabt, auch das haben wir nicht bezahlen können und da hat uns die Quartierfrau auf die Straße gesetzt — in dieser Lage habe ich einige Stravatten verkauft — Richter: Sie hätten vielleicht ihre Arbeitgeberin um Vorstoß bitten können. — Angell: Da hätte ich die Arbeit verloren. — Richter: Welche Arbeitgeberin wäre denn so hartherzig gewesen? — Angell: Ich habe einmal nur 20 Kreuzer Lohn zu fordern gehabt und auch um einen Vorstoß gebeten, da hat die Dame gesagt: Ich bedauere, wenn Sie nicht einmal bis Sonnabend aushalten können, dann kann ich Sie nicht brauchen. Dann hat sie mir die 20 Kreuzer anbezahlt und keine Arbeit mehr gegeben. — Richter: Wer war diese Menschenfreundin? — Angell: Den Namen weiß ich nicht mehr. Ich bin, Herr kaiserlicher Rat, verzweihen Sie mir's, ich thu's nie wieder, lieber verhungere ich. — Wie bereits angedeutet, vertagte der Richter die Verhandlung, um über die Angaben der Angeklagten Erkundigungen anzustellen.

Die französischen Geschütze im Berliner Zeughaufe.

Aus totem Material gefertigt, sind sie dennoch lebendige Zeugen einer großen Zeit und als solche verdienen sie es wohl, daß ihrer in diesen Tagen gedacht wird. In weitem Halbkreis sind sie im Vichthofe gruppiert. Wir zählen 38 Stück, darunter zwei Mörkallen. Diese bilden das halbkreisförmige äußerste Punkte; auf dem rechten Flügel ist es eine bei Sedan, auf dem linken Flügel eine bei Wörth eroberte. Verwundet, wie merkwürdigerweise die offizielle Bezeichnung auch für getroffene Geschütze lautet, ist die am 2. September eroberte Kanonenpötte. In der Mitte der Halbkreise bemerken wir ein ganz kleines Geschütz; es trägt den Vermerk: „Erobert am 16. August 1870.“ Die betreffende Kanone zählt mithin zu den wenigen Trophäen, welche an diesem blutigen Tage des ganzen Krieges, dem von Bionville, den Deutschen in die Hände gefallen.

Der dritte Teil aller aufgestellten Geschütze entstammt der in Straßburg gemachten Beute. Wir zählen 12 Kanonen, die sämtlich „verwundet“, d. h. mehr oder weniger demontiert sind. Besondere Erwähnung verdient ein 14pfündiges Geschütz. Während der Belagerung von Paris ist es nämlich von den Gepädrägern der „Gallen“ der Republik gestohlen worden. Die älteste der nach Deutschland geführten Kanonen ist ein 24-Pfünder, der im Jahre 1748 gegossen und später zu einem gezogenen Geschütz umgewandelt worden ist. Als solches gehörte es zur Armierung des Forts Banvres, das am 29. Januar 1871 von den Deutschen besetzt

wurde. Von eben dort stammt ein anderer 24-Pfünder, der im Jahre 1754 das Licht der Welt erblickte. Ein um zehn Jahre jüngerer Bruder wurde in Straßburg erbeutet. Das Geschütz heißt „Le postillon“. Von Soissons stammt die nächstälteste Kanone, ein Zwölfpfünder aus dem Jahre 1780.

Alle diese alten Geschütze zeigen künstlerisch schöne Ziselierungen, besonders das ehrwürdige Schloße lesen wir den lateinischen Satz: Noo pluribus impar (Selbst der Liebermacht noch gewachsen). Darunter in erhabener Arbeit ausgeführt findet sich eine Gruppe kriegerischer Embleme, wie Fahnen, Trommeln, Pauken, Trompeten u. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß das von den Franzosen anno 1870 als modernstes Nordinstrument geprüfte Militärleuten-Geschütz Jahrhundert alte Vorbilder in Deutschland gehabt hat, von denen wir im Zeughaufe drei interessante Vertreter besitzen. Sie führten den Namen „Orgelgeschütze.“ Das älteste ist, wie man annimmt, zwischen 1480 und 1550 entstanden. Es hat fünf Läufe, von denen der mittlere der längste ist. Diese Kanone scheint auch den Namen für die ganze Gattung geschaffen zu haben, indem die Rohre gleich den Orgelpfeifen abgestuft sind. Die gleiche Anzahl von Läufen zeigt das nächstälteste Geschütz, das aus dem Jahre 1580 datiert. Zwanzig Jahre später hat ein „heller Sachse“ das alte Orgelgeschütz bereits höchst sinreich ausgestattet. Vier sind unter sich schon zwanzig Läufe, die sich terrassenförmig aufbauen. An der Basis sechs Läufe, sodann fünf, vier, drei und endlich an der Spitze zwei Läufe.

Damit haben die alten deutschen Geschütze jederseits Besseres geleistet, als die Franzosen 300 Jahre später, denn die Geschütze ihrer Angelpötte ergossen sich bekanntlich nur nach einer einzigen Richtung.

Ueber das Schiffs-unglück bei Spezia

liegt der „B. Z.“ jetzt nach den Aussagen eines Passagiers des Dampfers „Ortigia“ folgender zusammenfassender Bericht vor: Freitag Nachmittag 5 Uhr fuhr von Neapel der Dampfer „Maria Pia“ ab. (Schiffdraum-Gehalt 457 Register-Tons, Reeder Profumo.) Er hatte 18 Mann Besatzung und 173 Passagiere, darunter 15 Kajitenpassagiere. Kommandant des 1866 in Suederland gebauten Schiffes war der Kapitän Sante Ferrari aus Perici; im Augenblick des Zusammenstoßes schlief er in seiner Kabine. Auf der Kommandobrücke stand der zweite Offizier Giuseppe d'Angelo, ein Sizilianer, der ums Leben kam. Samstag-Abend 9 Uhr verließ der Dampfer „Ortigia“ (Schiffdraum-Gehalt 1576 To.) von der Navigata. Generale Italiana den Hafen von Genua mit 40 Mann Besatzung und 25 Passagieren. Der „Ortigia“ ging nach Alexandria in Ägypten und sollte unterwegs in Livorno, Neapel u. anlegen. Kommandant ist der Kapitän Antonio Cuciani, ein bewährter Seemann, der immer die mächtigsten Dampfer der R. S. I. kommandierte. Im Augenblick der Katastrophe befand er sich in seiner Kojke; auf der Kommandobrücke stand der blutjunge Offizier Enrico Naveola. Die beiden Dampfer fuhren mit mittlerer Geschwindigkeit: „Ortigia“ mit einer solchen von 11 und „Maria Pia“ von 8 Meilen in der Stunde. Der Himmel war klar und das Meer kaum gekräuselt. Kurz nach 1 Uhr nachts (auf Sonntag) befanden die beiden Schiffe sich auf der Höhe des Tino-Inselchens, welches zwischen der Insel Palmaria und den beiden Tinetto-Skippen gelegen, die äußerste Spitze des westlichen Armes des Golfes von Spezia bildet; jeder Dampfer sah die Lichter des andern und beide setzten ihre Fahrt fort, indem jeder, wie die Schiffsfahrtsregeln es vorschreiben, seine rechte Richtung einhielt. Kurz darauf muß aber von einem der beiden Schiffe — von welchem, soll erst durch die Untersuchung festgestellt werden — ein falsches Manöver vorgenommen worden sein, denn plötzlich bemerkte der Wache haltende Offizier des „Ortigia“, daß der „Maria Pia“ seine Plante dem Vorderteil des „Ortigia“ darbot. Die Dampfer waren kaum noch fünfzig Meter voneinander entfernt, und der „Maria Pia“ suchte

den Zusammenstoß zu vermeiden, indem er nach rechts steuerte und das Vorderteil des „Ortigia“ zu umschiffen suchte; aber es war schon zu spät. Auch der Offizier des „Ortigia“ gab sich Mühe, die Katastrophe zu verhüten; er gab sofort das Alarm-Signal und schrie: „Maschine rückwärts mit aller Kraft und Steuer ganz rechts“ — auf die Gefahr hin, eine Kessel-Explosion herbeizuführen. Aber alle Bemühungen nützten nichts. Der „Ortigia“ fuhr mitten in den „Maria Pia“ hinein und zerschmitt ihm, etwa 4 Meter von der Maschine, die linke Plante bis zur Hälfte der Länge des „Maria Pia“. Dadurch, daß der „Ortigia“ sofort wieder rückwärts fuhr und sein Vorderteil aus dem Bauge des „Maria Pia“ zog, in welchem er wie ein Keil eingebrungen war, zurückzog, begünstigte er das Eindringen des Wassers in den ungeheuren Riß. Der „Maria Pia“ brach zusammen und war in weniger als 3 Minuten gesunken; die Wasserfläche an der Stelle, wo er unterging, beträgt etwas mehr als 30 Meter. Was in den drei Todesminuten an Bord des zerschüttelten Schiffes geschah, läßt sich nicht sagen. Die Überlebenden wissen nichts hervorzubringen, als Andeutungen des Entsetzens. Sie sind von der graufigen Szene, die sie mit erlebt, wie gelähmt und denken nur an ihre Heimat, in die sie zurückkehren wollen, denn das Amerikasieber ist ihnen gründlich vergangen. Der Kommandant und die Offiziere des „Ortigia“ bewahrten bei dem Zusammenstoß so viel als möglich ihre Kaltblütigkeit. Sie ließen sofort die fünf Rettungsboote herab und warfen zahlreiche Rettungsringe herab. Die Katastrophe war jedoch so plötzlich gekommen, daß nicht viel zu retten war; so kam es, daß nur 14 Mann von der Besatzung und 28 Passagiere gerettet werden konnten. Der „Ortigia“ blieb bis 8 Uhr morgens auf der Unglücksstätte, obwohl das Led an seinem Vorderteil zu ersten Besorgnissen Anlaß gab. Nach 8 Uhr kehrte er langsam nach Genua zurück, wo er gegen Mittag eintraf. Der gerettete Kapitän des „Maria Pia“ sagt aus, daß er sich um Mitternacht zur Ruhe begeben und dem Offizier d'Angelo die Wache übergeben hatte; plötzlich wurde er von dem Bootsmann mit dem Rufe: „Wir scheitern, wir scheitern!“ geweckt, und zu gleicher Zeit ertönte die Alarmglocke. Er eilte sofort auf Deck, begriff die Schwere des Unglücks und hatte nur noch Kraft zu schreien: „Boote ins Meer. Boote ins Meer!“ aber niemand hörte ihn. Im nächsten Augenblick brang bereits das Wasser in Strömen ein, und der „Maria Pia“ brach entzwei. Einen Augenblick herrschte ein furchtbares Schweigen. Der Kapitän sah ein, daß alles aus sei, und daß ihm nichts übrig blieb, als an seine Rettung zu denken. Er wollte einen Rettungsgürtel losmachen, es gelang ihm aber nicht. Inzwischen trieb der Dampfer immer mehr zusammen und schrecklichen Knarren und Knistern. Der Kapitän sprang ins Meer und entfernte sich so weit als möglich von dem durch den sinkenden Dampfer hervorgerachten Wasserwirbel. Bald darauf war der „Maria Pia“ verschwunden. Der Kapitän rief um Hilfe und wurde von einem Boote des „Ortigia“ aufgenommen.

Buntes Allerlei.

Der Geruch der Europäer. Wunderbar ist die Erklärung, die der Chinese dem vielen Baden der Europäer gibt: er sagt, wir müssen so viel baden, weil wir so abscheulich riechen. Eine chinesische Kinderfrau, die auf dem Dampfer mit den Kindern ihrer europäischen Herrschaft in einer Kabine zusammen schlafen sollte, weigerte sich, dies zu thun, weil die Kinder gerade wie Schafe rochen. Offenbar hat die weiche Nase für die Chinesen einen sehr scharfen, unangenehmen Nassegeruch, wie auch für uns besonders die Regat und in geringerer Maße auch die Chinesen einen ganz besonderen Geruch haben. Den Geruch der weichen Nase scheinen auch die mongolischen Pferde besonders zu wittern; denn man trifft viele Pferde, die sich ruhig vor jedem Chinesen, nicht aber vor einem Europäer bestreiten lassen.

Ferienstimmung. Erster Student (während eines Morgenpausierganges): „Welch herrliche, erfrischende Luft!“ — Zweiter Student: „Schade, daß wir keinen Kater haben!“

habe Sie erschreckt! Ich sah mit dem Doktor hier, der eben abgerufen wurde, und —“ Gretchen's Herz klopfte laut, als sie ihn unterbrach: „Und ich glaube hier etwas — ein Buch vergessen zu haben, doch ich sehe, ich habe mich geirrt. Gute Nacht, Herr Reichert, und nochmals Lebewohl!“

Sie hatte ihn in der Befangenheit, die sie vorgehend zu bekämpfen gesucht, nicht die Hand zu reichen gewagt und wandte sich nun zum Gehen.

Doch sie hatte erst wenige Schritte gemacht, als sie, wie von einer unwillkürlichen Macht gezwungen, sich umwandte.

Da stand der junge Mann noch auf derselben Stelle, wo sie ihn verlassen und streckte beide Arme nach ihr aus, und ohne zu bedenken, was sie that, zog Gretchen an seine Brust.

„Bebe wohl, mein Gretchen, meine süße Braut,“ küßte er es an ihrem Ohr mit glückseliger Stimme, „vergib mich nicht!“

„Nie, mein Herrmann,“ küßte sie zurück; dann noch ein heißer, langer Kuß und die umschlingenden Arme öffneten sich, und sie eilte davon.

11.

Die Kommerziantin war mit Gretchen und Buch abgegangen, und Eva, die den vielbeschäftigten Onkel fast nur bei den gemeinsamen Mahlzeiten sah, ganz auf sich selbst angewiesen. Frau Reichertmann Neuhaus, ihre mütterliche Freundin, der das Schicksal ihres Lieblings sehr am Herzen lag, und die mit Schrecken das Ende des unter ihren Augen begonnenen Liebestraumes erfahren,

hatte ihr allerdings wieder eine Einladung gemacht. Aber Eva hatte derselben aus mancherlei Gründen nicht folgen mögen, wenn auch nicht die Pflicht sie an das Haus der Verwandten gefesselt hätte.

Trotz eifriger Arbeit kam jetzt doch manche stille Stunde, die ihr die Vergangenheit und Balroden's Bild wieder vor die Seele führten. Eva erfuhr tausend Gründe zu seiner Rechtfertigung, und so viel der Verstand auch wehrte und warnte, versuchte sie leise, das junge Herz wieder der einstigen Liebe und neuer Hoffnung zu erschließen.

Gegen diese Träumereien bot aber der Verkehr mit dem Nachbarhause ein wohlthuendes Gegengewicht. Oft wenn Eva bei ihrer Arbeit sah oder die Hände in den Schoß gesunken, vor sich hinträumte, erschien Herrn Volz' kleine Figur in der Thür, gutmütig scheltend über die Stubenhockerin, im Garten sei es doch so schön und die Frau Doktorin warte schon längst auf sie.

Herr Volz machte sich in dem Garten viel Beschäftigung, obgleich er auf die besorgten Fragen über sein in der letzten Zeit recht verändertes Aussehen eingestanden hatte, daß er sich nicht ganz wohl fühle. Doktor Lorenz hatte ihm dringend Schonung und Ruhe angeraten. Aber der alte Herr war kein Hypochonder und setzte allen Vorstellungen ihres entzogenen, daß ihm, von einer zeitweiligen Mattigkeit und ein wenig Frosteln abgesehen, durchaus nicht schle; damit mußte man sich zufrieden geben und ihn gewähren lassen. Der junge Arzt hatte auch keine ernstliche Befürchtung

ausgesprochen — freilich hatte Herr Volz eine genaue Untersuchung seines Zustandes stets lächelnd abgelehnt.

Berner Lorenz, den seine ausgedehnte Praxis vollauf beschäftigte, sah Eva am Tage selten, dafür verjammelte der Abend fast immer den keinen Kreis, in dem auch Herr Reichert selten fehlte, in dem Garten. Es waren das schöne, erlebte Stunden. Im ersten und heiteren Gespräch lernten die lieben Menschen, die hier verjammelt waren, sich immer näher kennen und höher schätzen. Oft dachten auch an Herrn Volz' süßen Stimmen durch den stillen Garten oder Berner Lorenz ließ von den Saiten seiner Geige erklingen, was sein Herz in Hoffen und Sehnen durchzog. Die schönste Musik aber war es für Herrn Reichert, wenn einer der munteren Briefe vorgelesen wurde, die Gretchen häufig an ihre Kousine Eva sandte. Zwischen den Zeilen hörte er heraus, daß sich die Geliebte, trotz des glänzenden Lebens in der Ferne, zu ihm heimlich den Rest des Abends still da, ließ alle Redereien geduldig über sich ergehen und schrieb im Geiste lange Briefe an Gretchen, als Geschäftigung dafür, daß sie ihm in Wirklichkeit versagt waren.

Und auch für Eva gewannen diese Abende von Tag zu Tag an Wert und Reiz. Vor diesem Verzeihen, diesem Gefühl des Geborgenheit, das in solchen Stunden in der Nähe dieser Menschen über sie kam, traten alle qualenden Gedanken zurück. Freude und Freude begannen wieder in ihr Herz einzufahren. Das

sprach aus jedem ihrer Worte, aus dem Lächeln ihres lieblichen Gesichts, aus dem Blick der glänzenden Augen. Freilich nicht alle verstanden diese Sprache, aber Berner Lorenz verstand sie, und sie ließ sein Herz in freudiger Hoffnung aufwallen.

Er liebte das schöne Mädchen an seiner Seite mit einem Herzen, das sein Feuer noch nicht in einzelnen Bränden verjagt hatte, sondern zum erstenmale in reiner, heller Flamme glüht. Wie das so allmächtig über ihn gekommen war! Erst hatte er es Mitleid, dann Freundschaft genannt, aber längst wußte er, daß es nichts als Liebe, tiefe, wahre Liebe sei. Er wußte wohl, daß er vorläufig noch nicht auf Erwiderung rechnen konnte; er sah den Schatten, den die Vergangenheit zwischen ihn und das geliebte Mädchen warf, aber ihm blieb die Hoffnung auf die Zukunft.

Und war Eva nicht zu ihm wärmer und vertraulicher, als zu jedem Andern? Wie kühl und abweisend hatte sie seiner Zeit die fortgesetzte Bewerbung des Malters Holm aufgenommen! Konnte sie ihn nicht später doch noch lieben lernen?

Eva ahnte von solchen Gedanken in des Doktors Brust nichts. Sie war unbefangen zu ihm wie zu einem Bruder, und sagte sich oft selbst, daß sie ihn wie einen solchen liebe.

So verging ein Tag nach dem andern, und eines Tages gab Kommerziant Neuhaus seinem ersten Buchhalter, Herrn Reichert, genaue Vorschriften für den nächsten Monat, den er in Wiesbaden bei seiner Familie verleben wollte und wohin er fast in derselben Stunde abreiste. Das

12 (Fortsetzung folgt.)

I-Träger Eisenbahnschienen

in allen Stärken, sowie
hält großes Lager und empfiehlt dieselben zu billigsten Preisen
Großröhrsdorf, am Mittelgasthof. **Gustav Böhme,**
Schmiedemstr.

Photographische Aufnahmen

werden zur Zufriedenheit ausgeführt von
Fridolin Boden
Großröhrsdorf.

August Förster, Löbau i. S.

Königliche Hof-Pianosort-Fabrik
ältestes und grösstes Etablissement der Oberlausitz,
besucht durch den Besuch Seiner Majestät des Königs Albert von Sachsen,
empfiehlt:

Piano's und Flügel, sowie Harmonium's

mit großer edler Tonfülle, gebiegene stylgerechte Ausstattung, unter langjähriger schriftlicher
Garantie zu äussersten Preisen.



**Die Nähmaschinen-Fabrik
Clemens Müller, Dresden**
[eröffnet 1865]
empfiehlt die neuesten und vollkommensten Nähmaschinen der Gegen-
wart. **Clemens Müllers Nähmaschinen** sind patentiert
(D. R. Patent Nr. 41875) und daher ohne Konkurrenz.
Alleinverkauf für Breinig und Umgegend zu äusserst zulässigen
Fabrikpreisen bei
B. F. Körner, Uhrmacher.

Schmücket würdig Eure Lieben!

Wer etwas wirklich Geschmacksvolles in

Grabdenkmälern, Grufmonumenten, Epitaphien

u. s. w. in allen Styl- und Steinarten wünscht, wende sich vor allem an

C. E. Lösche,

Bildhauerei und kunstgewerbliche Anstalt,
Radeberg, Oberstr. 16. und neue Friedhofsstr.
Bis zu 1000 Motive zur Auswahl.

Steter Eingang von Neuheiten. Denkmäler schon von 3 Mt an
Durch maschinelle Einrichtung meiner, vom Kaiserlichen Patentamt unter
D. R. G. M. Nr. 34602 geschützten Steinsägen bin ich in den Stand
gesetzt, jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten. Bei fachmännischer Aus-
führung biete ich jede Garantie und bitte bei Bedarf um gütige Berück-
sichtigung.
Hochachtungsvoll

C. E. Lösche,

Radeberg, Oberstr. 16 und neue Friedhofsstr.
Interessenten belieben Adressen in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Cigarrenspitzen, Pfeifen, sowie alle Rauchrequisiten

aus Meerschaum, Bernstein, Holz, Porzellan etc. in unübertroffener reichster Auswahl, von
den einfachsten bis zu den feinsten Arten, empf. zu unv. sukzess. neu reduzierten Preisen
Musterab. mit ca. 2000 Abbild. in Originalgr. versendet an Wiederverk. fr. geg. fr. **in**
Private Album B.

Brüder Dettinger, Ulm a. D., Rauchrequis.-Fab.

frisch gebrannten

Böhmischen Stückkalk

empfiehlt

Friedrich Seidel,
a. V. in Grob-Röhrsdorf

Sehr schönes, ferniges

Scheitholz

ist wieder angekommen und empfiehlt billigst

H. Mann,
Niedertagen Bahnhof Großröhrsdorf.

B. F. Körner,

Uhrmacher,
empfiehlt

Regulateure



ff. Nußbaum-Gehäuse mit la 14 Tage Gehwert von 15 Mark
an, mit la 14 Tage Schlagwert von 20 Mark an,

Wekuhren

von 4 Mark an,

Gut silberne Remontoiruhren

mit Goldrand, von 15 Mark an, sowie Nickel-Remontoiruhren
Uhren von 10 Mark an.

Alle Uhren sind gut abgezogen und reguliert, wofür ich 2 Jahre
schriftliche Garantie leiste.
Unabgezogene Regulateure und Taschenuhren liefere entsprechend
billiger

Wer nach Dresden kommt, kehre
Hotel „Stadt Baden“
Pirnaischer Platz ein.

Todes-Anzeige.

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die Trauer-Nachricht,
daß am Montag abends 6 Uhr unsere liebe Gattin, Mutter und Großmutter
Friederike Amalie Haufe

im 59. Lebensjahre sanft verschieden ist.
Dies zeigen, um stilles Beileid bittend, schmerzzerfüllt an
die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet morgen Donnerstag nachm. halb 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Allen Freunden und Bekannten hierdurch die schmerzliche Nachricht, dass
unser guter herziger

Erich

am Sonntag Nachmittag 1/2 3 Uhr im zarten Alter von 1 Jahr, 7 Monaten, 23 Tagen
sanft entschlafen ist.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Hermann Boden
und Frau.

Die Beerdigung findet heute Mittwoch nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Homöopathischer Verein.

Sonnabend, den 10. August, abends
7 1/2 Uhr

Monatsversammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Bücherwechsel.
2. Vortrag über die 3 Feinde der Kindheit.
3. Allgemeines.

Im Interesse der Sache sieht einem zahl-
reichen Erscheinen der Mitglieder, sowie deren
Frauen entgegen Der Vorsteher.

Von heute an kostet

Schweinefleisch a Pfd. 60 Pfg.

Rindfleisch " " 55 "

Kalbfleisch " " 55 "

Grüner Speck, Schmeer u. Wurst a Pfd.
70 Pf.

Achtungsvoll **Emil Ziegenbalg,**
Breinig.

Freundliche Unterstube

ist zu vermieten und 1. Oktober beziehbar.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Die mir bekannte Person, welche am Sonn-
tag meinen Gut in der „Rof.“ vertauscht
hat, bitte ich, denselben bei mir wieder um-
zutauschen. **Geinrich Gretschel.**

Roggenstüttstroh,

Maschinenbruch,
verkauft a Schock 15 Mark

Max Höyer.

Jugendverein.

Nächsten Sonntag nachm. 5 Uhr:

Monatsversammlung.

Zahlreiches Erscheinen wünscht D. V.

Drahtgeflecht

(verzinkt) in allen Breiten empfiehlt billigst
G. A. Boden.

Diese Woche empfiehlt
Mastrindfleisch Pfd. 55 Pfg.
Landschweinefleisch Pf. 60 Pfg.
Kalbfleisch Pfd. 55 Pfg.
Grüner Speck und Schmeer Pfd. 70 Pfg.
einer gütigen Beachtung
Karl Böhme,
Breinig.

Grösste Auswahl.

Joh. Eichler,

Schneidernstr.

Pulsnitz,
326 Langestr. 326.

empfiehlt sein großes Lager

fertiger Herren- und Knaben-Garderobe

als: Kinder-Anzüge von 2 Mt. an, Anzüge, Mäntel, Hosen, Westen,
Jacken etc. zu denkbar billigsten Preisen.
NB. Garantiert

neue Bettfedern

von 1.40 Mt an und fertige Betten

Billigste Preise.

Eine goldene

Schlipfnadel

(Süßisenform)

ist in Großröhrsdorf gefunden worden.
gegen entsprechende Belohnung in der Exped.
d. Bl.

Herzlichen Dank

für die vielen Beweise liebevoller
Aufmerksamkeit, die uns beim Begräbnisse
kleinen, unergelichen

Paul

bezeugt worden sind.

Breinig, d. 5. August.
Rob. Pauster und Frau.